

3. Sonntag im Jahreskreis A, 25.1.2026 von Thomas Hürten

Jes 8,23b-9,3

- Licht und Befreiung. Es geht nicht nur um Erkenntnis. Es geht nicht nur um Freiheit. Was erlöst, hat die Doppelgestalt von Erkenntnis und Veränderung, ein Innen und ein Außen, ist gedacht und realisiert.
- Fr. Kamphaus bezieht die Schriftstelle auf den Fall der Mauer. Licht(erprozession) vertreibt die unterjochende Gewalt. Sehr lesenswert! (Was die Stunde geschlagen hat, s.u., S. 27-29)
- Da sind die, die ihr Leben im Schatten der anderen verbringen müssen. Dass über ihnen die Sonne der Gerechtigkeit aufgehe, dafür ist Christus unter uns aufgestrahlt.

Ps 27,1-4.13-14

- Auch hier die Doppelgestalt der Erlösung: Erkenntnis des Herrn und die Güte eines Lebens im Land der Lebenden. Dazu: Das Ende der Furcht. Auch so kann man einmal über den Glauben sprechen als „Ende der Furcht“.
- Zenger: „Vertrauenspsalmen sind Gebete mitten in der Angst und gegen die Angst.“ (s.u., S. 16) „Ps 27 ist der betende Versuch, sich von der Lebensnähe des guten Königs JHWH erfassen und halten zu lassen.“ (ders., s.u., S. 22)

1 Kor 1,10-13.17

- Früher Streit und Verbote späterer Spaltungen in der jungen Kirche! Nicht die Botschaft, sondern der Botschafter, nicht das Kreuz, sondern die gewandten und klugen Deutungen werden zum Anstoß für Spaltungen. Paulus setzt gegen alle Überredungskraft auf die Überzeugungskraft des Kreuzes, also der am Kreuz erwiesenen Liebe Jesu. Sie ist das einigende Band. Vielleicht in dieser Weise einigend: Wenn uns soviel Liebe erwiesen wurde, wieso streiten wir dann (erbittert) um Zweitrangiges?
- Bis heute vereint die unterschiedlichen Christen nicht so sehr der Gedanke der Toleranz (die oft auf Relativierung oder Gleichgültigkeit gründet), sondern die Übung gemeinsamer Liebe (Orthopraxie) in gemeinsamen Werken und der gemeinsame Blick auf Christus. Was uns auch vereinen darf: Dass er uns alle liebt, die einen und die anderen.
- „Die Erwählungsgeschichten zeigen, daß alle Berufenen um des einen Christus willen alles liegen lassen (auch ihre bisherigen Sondermeinungen)

und im Blick auf ihn, das einzige Haupt, eines Geistes sind. Mit Christus mitgehen wird zuletzt notwendig Weg zum Kreuz bedeuten; herrscht auf diesem Weg Zank und Streit, so wird „das Kreuz Christi um seine Kraft gebracht“ (1 Kor 1,17).“ (von Balthasar, s.u.)

Mt 4,12-23 (Hinweise zur Predigt aufgrund der synopt. Parallele zu 4,18-22 auch unter dem 3.So/B und 5.So/C)

- „Ich bin Jude, aber das strahlende Bild des Nazareners hat einen überwältigenden Eindruck auf mich gemacht. Es hat sich keiner so göttlich ausgedrückt wie er. Es gibt wirklich nur eine Stelle in der Welt, wo wir kein Dunkel sehen. Das ist die Person Jesu Christi. In ihm hat sich Gott am deutlichsten vor uns hingestellt.“ (Albert Einstein; Quelle: www.quotez.net/german/jesus_von_nazareth.htm) Noch wichtiger: Wie könnte ich (predigend) diese Lichtsymbolik im Hinblick auf Christus formulieren (welche Merkmale von Dunkelheit und Unfreiheit im Kontrast dazu)?
- Wir sehen nicht nur Christus als Licht, sondern wir sehen aufgrund seines Lichtes die Welt in einem hellen Licht, so wie wir nicht nur die Sonne selbst sehen können, sondern aufgrund der Sonne alles andere sehen können (Gedanke nach C.S. Lewis). Viele Menschen, die die Gegenwart Jesu als Gegenüber nicht stark spüren können, glauben doch an die von ihm ausstrahlende Liebe, die sie teilen und mit der sie selbst auf andere zugehen und viel Dunkel in dieser Welt erhellt sehen.
- Die Verkündigung beginnt mit einem Ruf zur Umkehr (wörtlich: Umdenken). Das Reich Gottes ist nahe. Nun also gilt erst recht: Dies ist nicht meine Welt oder deine Welt (die womöglich auch noch meine werden muss). Es ist Seine. Hier gelten Seine Regeln, göttliche Rechte. Wir denken oft in Spaltung: Hier eine erste und reale Welt, dann eine zweite und fiktive Welt, die wir Himmel nennen. Es ist aber so, dass die reale Welt schon Schöpfung ist. Sie ist also Gottes. Und diese zweite Welt, Gottes Reich, bricht nicht nach ihr an, sondern ist mit Christus in ihr angebrochen. Zwar gibt es den Tod, aber seine Macht ist gebrochen. Die Trennung von Mensch und Gott ist aufgehoben, weil er in diese Welt und ihren Tod eingegangen ist. Oder anders: Es ist uns eine Sonne aufgegangen, die nicht mehr untergeht.
- Dass das Reich der Himmel auch unter die Brücken reiche, in die Gefängnisse strahle und die Kranken besuche, dafür wirbt die Predigt von Engelbert von der Lippe unter uns, s.u.
- Er geht am Ufer entlang, er sieht und er ruft. Sie lassen alles liegen und stehen und gehen mit. Welche Autorität geht von ihm aus, dass sie so reagieren? Welche Neugier, Sehnsucht oder Abenteuerlust steckt in ihnen, dass sie so mitgehen? Welches Ungenügen vielleicht auch an der täglichen Arbeit? Gehen Sie erst einmal für einen Tag oder schon für immer? Jedenfalls

nimmt hier etwas seinen (zauberhaften) Anfang. Im Rückblick wird es ihnen aufgehen, wie wichtig der Aufbruch war, wie rätselhaft anfangs auch das Wort vom Menschenfischen.

- Menschenfischen hat keinen guten Klang. Menschen sind nicht Fang oder Beute. Aber Menschen aus einem Element holen, in dem sie auf Dauer nicht überleben können, weil sie untergehen, ihnen Netze auswerfen (Rettungsboote im Mittelmeer), Menschen sammeln und ihrer Existenz festen Grund geben, das klingt schon anders. Und darum geht es ja. Auch Vernetzung hat bei uns einen guten Klang. Er zeigt es ihnen: Neuer Mut, neue Lehre (s.o.), neues Denken und Heilen von allen Krankheiten und Leiden. Da ist die Doppelgestalt von Wort und Tat (s.o.), die Menschen einnimmt und rettet.
- Bei Erwachsenen, die sich taufen lassen, bekommt die Berührung mit der Botschaft Jesu nicht selten rettenden Charakter, weil sie in dem, was ihr Leben bisher ausmachte, nicht mehr leben wollen oder können. Es wäre ihr Untergang, so weiterzumachen. Wir als Kinder Getauften wissen oft sehr wenig von der Bedeutung des Glaubens, was den Halt angeht, den er geben kann, oder das Licht, das von ihm ausgeht. Zu sehr sind wir daran gewöhnt.
- „Zunächst: Johannes, der Cousin Jesu, wird verhaftet (...) Jesus versteht die Warnung; noch ist es zu früh für ihn, nicht einmal der Anfang ist gesetzt. So zieht er sich nach Norden zurück, in die wortwörtlich finstere Provinz (...) Ein Licht geht auf, unbesiegbar von der Finsternis; es heißt „Reich der Himmel“ und stößt sofort bis zu Krankheit und Dämonen vor.“ (Gerl-Falkovitz, s.u.)
- „Was ist da geschehen, wenn solche Männer – mitten im Berufsleben – alles an den Nagel hängen? Was ist da geschehen, wenn sich heute ein Mensch dazu entschließt, alles aufzugeben und anderen Menschen zu helfen? (...) Wann wird das bei uns geschehen?“ G. Weidinger, s.u. Vielleicht bin ich schon einmal aufgebrochen, vielleicht steht es noch an.
- „Mir nach!“ (4,19) Es ist das erste Wort an Petrus! Die Kirche hat darin ihre Bestimmung, dem Herrn nachzugehen, ihn zu entdecken, zu hören, sich von ihm senden zu lassen und seine Liebe zu üben.
- Verschiedene Predigten machen den Ortswechsel Jesu zum Gegenstand ihrer Besprechung und reflektieren so unsere Erfahrungen mit einem Aufbruch an Grenzen oder das häufig vorkommende Umziehen, den Umzug, als Chance christlicher Verwirklichung, so P. Seul, M. Schwarzenböck und St. Kömm, s.u.
- K. Kern (s.u.) zitiert Kierkegaard im Bezug auf die Bewegung der Hoffnung, die von Jesus ausgeht, seine Botschaft vom Reich Gottes: Hoffnung ist demnach „Leiden am Wirklichen und Leidenschaft für das Mögliche“.

Literatur:

- Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Blitzlichter auf die Botschaft Christi, Heiligenkreuz 2015, S. 33f
- Hans Urs von Balthasar, Licht des Wortes, Einsiedeln 1992, S. 35

- Erich Zenger, Psalmen.Auslegungen, Bd 3, Freiburg 2003, S. 16-22
- Gertrud Weidinger, in: PuK, Neues Liturgisches ABC, München 1989, S. 88
- Franz Kamphaus, Was die Stunde geschlagen hat, Freiburg 1990, S. 25-29
- Engelbert von der Lippe, in: PuK 1/2011, S. 128-130
- Stefan Kömm, in: PuK 1/2014, S. 136-138
- Monika Schwarzenböck, in: PuK 1/2014, S. 142-143
- Peter Seul, in: PuK 2017/1, S. 85-88
- Karl Kern, Das Alte neu sagen, Matthäus für heute, Straubing 2019, S. 42